

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 46.

Sonnabends, den 8. Juni.

1850.

Generalverordnung des Ministeriums des Innern, vom 4. Juni 1850.

Nachdem nach der Verordnung, einige Zusätze zu dem Pressegesetz vom 18. Nov. 1848 betreffend, vom 3. Juni dieses Jahres ein Theil der Aufsicht über die Presse auf die Polizeibehörden und Kreisdirectionen übergegangen, zu diesem Behufe aber es nothwendig ist, daß die genannten Behörden von dem Inhalte insbesondere der in ihrem Bezirke erscheinenden Zeitschriften jederzeit gehörig in Kenntniß gesetzt werden, so hat das Ministerium des Innern für angemessen befunden, daß dasjenige Exemplar der in Sachsen erscheinenden Zeitschriften, welches nach §. 9 des Pressegesetzes vom 18. Nov. 1848 an das vormalige Reichsministerium des Innern und nach dessen Anhören an die provisorische Centralbundescommission zu Frankfurt a. M. einzusenden war, von nun an zuvörderst an die Polizeibehörde des Orts, an welchem die Herausgabe der betreffenden Zeitschrift erfolgt, und von dieser an die Kreisdirection des Bezirks abgegeben werde, welche der Weiterbeförderung an den endlichen Bestimmungsort sich unterziehen wird.

Sämmtliche Redactionen, Herausgeber und Verleger von in hiesigen Landen erscheinenden Zeitschriften werden daher angewiesen, bei Vermeidung der im §. 14 des Pressegesetzes für den Unterlassungsfall angedrohten Strafen das seither für das vormalige Reichsministerium des Innern und sodann für die provisorische Bundescentralcommission zu Frankfurt a. M. bestimmt gewesene Freieremplar jeder Nummer der von ihnen redigirten, herausgegebenen oder verlegten Zeitschrift fortan an die oben bezeichnete Ortspolizeibehörde mit derselben Beschleunigung abzugeben, womit die Ausgabe an die Abonnenten erfolgt.

Gleichzeitig aber erhalten auch sämmtliche Polizeibehörden, denen in dieser Weise ein Freieremplar der in ihrem Bezirke erscheinenden Zeitschriften zuzugehen hat, Veranlassung, nicht nur dessen rechtzeitige Abgabe an sie genau zu überwachen und im Unterlassungsfall sofort das §. 14 des Pressegesetzes bezeichnete Verfahren wider die Säumigen einzuleiten, sondern auch die ihnen in dieser Weise zugehenden Freieremplare, insofern nicht ein besonderer, solchenfalls der betreffenden Kreisdirection sofort anzuzeigender Grund der Zurückbehaltung dazwischen tritt, spätestens binnen acht Tagen nach dem Erscheinen der betreffenden Nummer an die Kreisdirection ihres Bezirks abzugeben.

Dresden, den 4. Juni 1850.

Ministerium des Innern.
v. Friesen.

Eppendorf.

Bekanntmachung.

Nachdem wahrgenommen worden ist, daß die wöchentlichen Beiträge der hier in Arbeit stehenden Webergesellen zu der Gesellenkasse, aus welcher der zur Unterhaltung der Herberge, Verpflegung der armen und kranken, so wie zu Aussteuerung der wegen nicht erlangter Arbeit weiter reisenden Gesellen erforderliche Aufwand zu bestreiten ist, theilweise nicht pünktlich eingezahlt worden, im Gegentheil durch diese Vernachlässigung bedeutende Reste aufgewachsen sind, so werden, auf den Antrag des Vorstandes der hiesigen Weber-Innung und in Gemäßheit des ergangenen Mandats vom 7. Decbr. 1810 §. 4 a. die Abstellung verschiedener Innungsgebrechen betr., alle hiesigen Webermeister darauf aufmerksam gemacht, daß selbige von jetzt an wegen etwa verbleibender Gesellensteuerreste in gesetzlichen

Anspruch werden genommen werden, sofern durch den Cassirer der gedachten Beiträge dem betreffenden Meister wegen seines oder seiner Gesellen unterlassener Ausführung derselben, die gehörige Anzeige gemacht worden sein wird.

Frankenberg, den 1. Juni 1850.

Der Rath allda.
W. Nagler.

Nothwendige Subhastation.

Daß dem Webermeister Johann Karl Friedrich Schramm zu Frankenberg zugehörige, daselbst unter N^o 423 des Brandkatasters eingetragene Wohnhaus soll, einer ausgeklagten Schuld halber, nächstkünftigen

vierundzwanzigsten Julius 1850

unter den gesetzlichen Bedingungen nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden, was unter Hinweisung auf das im hiesigen Amthause aushängende Subhastationspatent, dem eine ohngefähre Beschreibung sammt Taxe des Hauses beigefügt ist, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 11. Mai 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Senfel.

Dietrich.

Aus dem Vaterlande.

Glauchau, 3. Juni. Heute wurde bei dem hiesigen gräflich Schönburg'schen Justizamte Borsderglauchau den daselbst wegen ihrer Betheiligung an den vorjährigen Maiereignissen zur Untersuchung gezogenen Hohensteiner Einwohnern das eingegangene Erkenntniß des königl. sächsischen Appellationsgerichts zu Zwickau publicirt. Verurtheilt sind worden die Webermeister Döring, Senf und Lichtenberger und die Webergesellen Zeiger, Meinhold und Jacob, und zwar Döring in 10jährige, die Uebrigen in je vierjährige Zuchthausstrafe ersten Grades. Sie sind alle, zum Theil schon seit längerer Zeit, in Haft. Die übrigen Hohensteiner Inculpanten, 53 an der Zahl, sind allerhöchsten Orts begnadigt worden. Der Webermeister Senf ist übrigens, wegen vorsätzlicher wiederholter Brandstiftung, deren er geständig ist, in einer zweiten, noch nicht beendigten Untersuchung besangen.

Leisnig, 4. Juni. Von unseren Maigefangenen ist so eben der bedeutendste, Bürgermeister Reschke, nachdem er schon seit längerer Zeit gekrankelt, gestorben. Ein anderer, Lehrer Kuschke, hat sich auf Reisen begeben, wahrscheinlich nicht mit der Absicht, wiederzukehren.

Wie verlautet, sind am 6. Juni die Schäfergebäude zu Wiegendorf durch Blitzstrahl in Asche gelegt worden.

Löbau, 3. Juni. Der bisherige Redacteur des „sächsischen Postillons“, Herr Böttger, ward, da er innerhalb der in Folge höherer Anordnung ihm gestellten, mit dem 2. d. M. Nachmittags ablaufenden Frist, und selbst binnen der ihm nachträglich bewilligten Frist von drei Stunden die

hiesige Stadt nicht verlassen hatte, heute Nachmittag halb 2 Uhr unter polizeilicher Begleitung über Dresden und Leipzig über die diesseitige Landesgrenze gebracht.



Ein Schreiben aus Amerika.*)

Nachstehendes Schreiben ist uns im Original zum Gebrauch überlassen worden, und da es große Beachtung verdient, so theilen wir es wörtlich und treu unsern Lesern mit. Es ist dasselbe von einem jungen Manne, den ein politischer Exceß zur Flucht nach Amerika veranlaßte, aus New-York an seine Eltern gerichtet.

Liebe gute Eltern! Endlich kann ich aus der weiten Ferne an Euch schreiben. Es war mir Alles gleichgültig, ich war gefaßt und hatte keine Bange, als ich abfuhr, und sprach noch auf dem Schiffe einem jungen Manne aus der Gegend von Raumburg Muth zu; und dieser war noch dazu besser d'ran wie ich, weil er einen Bruder in St. Louis hat, der ihn aufnimmt, und doch fing er an zu weinen, weil Alles vor unsern Augen verschwunden war, was Land heißt. Aber was war es denn, daß ich Elender in meinem Elende noch konnte Andern Muth machen? — Meine Hoffnug dahin auf Alles, was die Herren im Verein aus den Landkarten, Büchern und Zeitungen den Arbeitern vorgegaukelt haben. Ach, liebe gute Eltern! — Wo bin ich hingerathen! — Frei bin

*) Auf mehrfaches Verlangen der in Ronneburg erscheinenden Zeitschrift: „Der Volksfreund“ entlehnt.

D. Red.

ich
Th
fin
telg
fren
das
gel
mei
geb
und
sein
mir
mir
sten
das
er
scho
meh
ten
ihne
wor
selb
Fra
sagt
mac
nem
Her
aber
psin
Sch
brau
sche
wür
fund
nen
heit
ven
Sch
meir
schie
hätt
ist d
als
wo
hieß
Deu
kehr
lich
gew
oder
—
thun
ausr
nach

ich, frei wie ein Hund, der vor wildfremder Leute Thür einen Knochen im Miste sucht, aber keinen findet. Wer erbarmte sich meiner, als mein Bettelgeld alle war? — Als ich hungrig war unter fremden Himmel und vernichtet und wehmüthig, daß ich eine ganze Nacht vor Schluchzen im Krampf gelegen habe? — Wer war der Erste, der sich meiner erbarmte? — Ein abgerissener Kuntreiber, geborner Deutscher, den ich zufällig kennen lernte und dem ich mein Leid klagte; er barg mich in seine Kabache drei Tage und drei Nächte und gab mir nothdürftig zu essen und zu trinken und gab mir Unterweisung, wie ich mein Leben könnte fristen; jedoch auf mein Handwerk, da ich ihm sagte, daß ich Maurerei und Weberei verstände, benahm er mir alle Hoffnung, weil die Einwanderung schon so überhand genommen habe, daß keiner mehr Brod fände, indem die alten Eingewanderten den Neuen lieber einen Fußtritt geben, als sie ihnen behilflich wären, und überall das Sprichwort gilt: Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selber. Betrügerische Bankerotteurs und lüderliche Frauenzimmer kämen am besten hier fort. Er sagte mir auch, daß er sich kein Gewissen daraus mache, zu stehlen, was er greifen könne, in einem Staate, wo die größten Spitzbuben aller Herren Länder zusammen kamen. Wenn ich mich aber ehrlich nähren wolle, so würd' ich's bald empfinden; er hätte es auch versucht; — aber die Schinderei, wozu die verlaufenen Fremden gebraucht würden, ginge zu weit. Und der Deutsche, der Alles nachmache, Gutes und Böses, würde, wenn er seinen festen Standpunkt hier gefunden hätte, auch zum Menschenschinder an seinen eigenen Landsleuten; zumal da hier die Freiheit so unerhört weit ginge, daß der Reiche Sklaven halten dürfe, damit er sich mit dem blutigen Schweisse dieser Unglücklichen mäste. Ich glaubte, mein erwählter Landsmann, der doch, wie's mir schien, bis zum Straßendiebe runter gekommen, hätte diese Zustände übertrieben. Aber nein! es ist die reine Wahrheit. Es blieb mir nichts übrig, als den ersten besten Knechtdienst anzunehmen, wo ich dazu die Mittel einschlug, die mir G., so hieß der Mensch, an die Hand gab. Ich mußte Deutsche auffuchen, die sich bei ihrem Handelsverkehr für mich verwendeten, und ich würde sicherlich keinen gefunden haben, wenn ich in meiner gewöhnlichen Manier vorgetreten wäre und scheu oder blöde oder gar wehmüthig ausgesehen hätte — man muß die Augen schmeißen, verschmilt thun und sich anstellen, als könnte man Bäume ausreißen, sonst heißt es gleich: Michel, schwimm nach Hause! Endlich kam ich durch Vermittelung

eines Deutschen, der ein großes Ledergeschäft hat, in einer Drogueriehandlung an, wo ich den ganzen Tag bei der großen Stampe arbeiten muß, für einen geringen Lohn wie ein Vieh. Ich fühlte meine Glieder nicht mehr und meine Hände kriegten im Anfang von der Arbeitshize und Anstrengung faustgroße Wasserblasen, was den Aufseher, welcher Engländer ist, so wüthend machte, daß er meine Hände an den eisernen Stößel so fest andrückte, daß die Blasen plakten und das helle Wasser am Eisen herunterlief und daß er so wohl an zehn Minuten seine Hände auf meine gedrückt, aus Leibeskräften stampfte und einen englischen Fluch nach dem andern ausstieß. Meine Hände waren geschunden, mir fuhr es wie Raserei durch alle Glieder, und ich weiß nicht, wo die Kräfte herkamen, daß ich mit blutenden, geschundenen Händen fortarbeitete. Vater! Mutter! Hört es, so wird Euer Sohn geschunden! — Das ist des Armen Loos in dieser Republik. Aber, seid ruhig, ich verdiene es — um Euch verdiene ich es — Gott, den ich in meinem Vaterlande verspotten lernte, straft mich hart in dieser Fremde! Ich will aber ausharren, bis mir Rettung kommt, woher? weiß ich noch nicht! — Denen, die uns arme Arbeiter belogen, betrogen und beschwindelt haben von einer Freiheit, die nirgends ist und nimmer sein wird, wird die Strafe auch noch kommen; denn es ist noch nicht aller Tage Abend. Hier in New-York liegt ein solcher Glender aus der Schweiz, schon ein alter Mann, der auch die Welt umdrehen wollte und mehr denn hundert Arbeiter in Jammer und Verzweiflung gestürzt hat, im Hospital, und ich will's nur gerade heraus sagen — die Läuse fressen ihn auf. Ach, Mutter, wie ich bei Euch war! ich darf nicht drandenken, denn dann möcht' ich grad' unter die Erde sinken! — Ich hatte es zu gut, drum würd' ich trozig und wollt' es besser haben. — Der Arbeiter muß zum vollen Genuß des Lebens gelangen, sagte Doctor K. Ach Gott, ich wollte gern die Schmerzen tragen, die ich jetzt trage, ich wollte mich schinden, wenn ich wieder bei Euch wäre; Ihr solltet nicht mehr Euer kleines Stückchen Suppenfleisch mit mir theilen; Alles wollt' ich Euch geben, was ich noch so sauer verdienen würde, nur leben und bei Euch sein und Euch die Wangen streicheln und viel tausend Mal mit den schönsten Worten, die ich finden könnte, Euch bitten, mir wieder lieb und gut zu sein. Und Du, alter lieber, Vater! Hätte ich Dir gefolgt und wäre treu geblieben Gott und meinem Fürsten, und meinem Vaterlande!

Ich bitte Euch, liebe Eltern, spricht mit dem

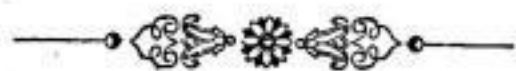
Ortsprediger oder Schulzen, ob es nicht zu machen ist, daß ich zurückkommen kann, daß sie an die hohen Behörden schreiben, damit ein Wort für mich eingelegt wird und mir die Strafe für das politische Vergehen erlassen wird — aber auch, wenn es nicht anders ist, so will ich in meinem Vaterlande vorerst meine Strafe abbüßen, ehe Euch meine Augen sehen. Dann werde ich, Alles zusammen gerechnet, eine Strafe erlitten haben, wie der allerschwerste Verbrecher, und will nicht murren. Wenn Ihr eine Collecte könnt zusammenbringen, so wäre mir wegen der Abreise geholfen. Wegen der Besorgniß durch Wechsel lege ich eine Adresse hier bei nach Hamburg, ic.

Noch einmal! Ich will wieder meiner Eltern rechtes Kind sein, ich will meinen Landesherrn flehentlich um Vergebung bitten, ich will zu Gott, dem Herrn, immer fleißiger zurückkehren, will im Lande bleiben und mich redlich nähren und will verachten die Laumeleien, die Gotteslästerungen und ruchlosen Niederträchtigkeiten der Volksverführer und Maulmacher. Denn ich bin geheilt für alle Zeiten! Und diesen Brief soll lesen alle Welt, daß sein wahrhaftiges Wort Nutzen stifte und zur Warnung diene meine schmäzlich verführten und betrogenen Mitbrüdern.

Lieber Vater, liebe Mutter, Ihr steht jetzt vor meiner Seele so deutlich — ach, mit den grauen Haaren, die so geblichen sind um mich; ich umarme Euch in Gedanken; es muß Euch vorkommen, als ständ' ich bei Euch mit den narbigen Wunden und hornigen Händen, verwildert, braungebrannt im schlechten Kleide aber, noch ehrlich, kein Dieb, kein Schelm — ein wiedergefundener Sohn! ic.

New-York ic.

Carl Johann B...t.

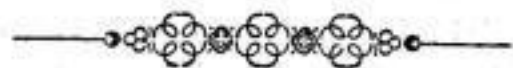


Die drei Säulen der Erziehung.

Soll das Gebäude der häuslichen Erziehung fest gegründet werden und sich durch seine Schönheit auszeichnen, so muß es auf drei Säulen ruhen. Die erste ist die Säule des Gehorsams. Befiehl nur wenig, aber was du geboten oder verboten hast, das muß pünktlich vollzogen werden. Lehre früh das Kind sich fügen in die bestimmte Ordnung, auch wenn es den Zweck der Vorschriften nicht begreift, oder wenn diese auch seinen Wünschen widersprechen. Du bildest damit nicht allein einen guten Bürger, sondern eben so gut einen wackern Untergebenen, wie einen braven Vorgesetzten. Dein Kind lernt tief das Gesetz achten und wird in allen seinen bürgerlichen

Verhältnissen dasselbe vor Augen haben. — Die zweite Säule ist die der Wahrheit. Das Kind soll reden, wie es denkt. Die Lüge ist sträflicher, als der Diebstahl. Halte also Dein Kind zur Aufrichtigkeit an. Es kann fehlen; gesteht es aber reuevoll sein gethanes Unrecht, so verzeihe ihm freudig. Denn du fehlest auch und wünschst Verzeihung. Strafe es streng, wenn es die Wahrheit verleßt, damit es von heiliger Scheu für die Wahrheit durchdrungen werde. Du bildest damit einen sittlich guten Menschen, welcher auch dann unsere Achtung bewahrt, wenn er siet. Du giebst ihm dadurch eine Würde, welche ihn über die vernunftlose Welt erhebt. — Die dritte Säule ist die Dankbarkeit. Sie weckt das religiöse Leben. Erinnere dein Kleines bei jeder Gabe, die es empfängt, an den Geber. Zeige dem Kinde die leuchtende und erwärmende Sonne, die fruchtreichen Fluren und Bäume; — weise es hin auf den Alle versorgenden Vater, auf Alle, welche ihm wohlthun, auf Eltern und Lehrer, auf Geschwister und Dienstboten, und du wirst die Liebe entwickeln, aus ihr keimet die Freude und das Vertrauen hervor. Dein Kind wird ein religiöser Mensch, der immer nur eine Schuld fühlt und diese abzutragen strebt.

Diese drei Säulen baue in deinem Hause, o Vater, o Mutter, o Erzieher! Durch Wort und eigenes Vorbild leuchte voran. Ehre selbst das Recht und die Wahrheit; werde deiner Hilfsbedürftigkeit und der Gnade dir bewußt, die du in jedem Augenblick erfährst, und aus dem heiligen Borne deines Gemüths wird die Dankbarkeit strömen für Alles, was du bist und hast. Baue diese Säulen zugleich, und der deiner Aufsicht anvertraute Mensch wird vollendet vor dir stehen, dir zum Ruhme, der Welt zum Segen, dem Himmel zum Wohlgefallen!



Das Gottesurtheil.

(Eine Geschichte aus dem 14. Jahrhundert.)
(Fortsetzung.)

3.

Das Concert am Hofe war vorüber. Nach dem vielbewunderten Maestro Rapposi hatte auch Wolfgang, gemäß der Erlaubniß seines Fürsten, seine Geige ergriffen und mit erstaunlicher Kunstfertigkeit so rührende Weisen und mit so glühend begeisterten Gefühl vorgetragen, daß der Kurfürst und Alle, die um ihn waren, ganz entzückt, mit dem schmeichelhaftesten Lobe den Jüngling überschüttet hatten. Der italienische Künstler, darüber fast vergessen, stand mit neidischer Wuth allein

an
an
ne
mi
Lä
for
De
ih
fre
ger
stol
lor
wo
er
Lie
C
dur
tu
die
AU
und
erfl
C
Dis
inb
mit
sein
C
den
Aug
freu
Mu
er
Eng
lich
in
war
men
sicht
rich
ling
"däch
den
woh
"Ben
kom
von
fers
Ken
ten
ist n
D

auf der Seite, und als der erfreute Fürst endlich auch zu ihm trat und ihm zu einem so ausgezeichneten Schüler Glück wünschte, vermochte er nur mit Mühe seinen blauen Lippen ein sauerfüßes Lächeln abzugewinnen, welches nur sehr unvollkommen die hämische Tücke im Herzen verdeckte. Da er aber merkte, daß auch Wolfgang sich zu ihm wandte, wahrscheinlich, um seiner Herzensfreude über den unerwartet glücklichen Erfolg gegen ihn Lust zu machen, zog er sich kalt und stolz zurück, so daß der Jüngling allen Muth verlor und ihm die Worte nicht über die Lippen wollten. Traurig schlich er sich nach Haus, denn er versprach sich nun noch weniger Glück für sein Liebeswerben.

Erst am folgenden Tage, da ihm der Kurfürst durch seinen Kammerirer das Diplom als Hofvirtuos und zweiten Kapellmeister überbrachte, tauchte die alte Hoffnung wieder auf, und er beschloß Alles zu wagen, um sich den Besitz des Höchsten und Liebsten auf der Welt von seinem Meister zu ersehen.

Er warf sich in seine besten Kleider, nahm das Diplom des Fürsten mit sich, betete noch einmal inbrünstig zu Gott um Beistand und eilte dann mit pochendem Herzen hinüber, wo das Schicksal seines Lebens entschieden werden sollte.

Sein Eintritt schien glückverheißend zu sein, denn er begegnete zuerst zwei holden lächelnden Augen, die durch die halbgeöffnete Thür ihm den freundlichsten Gruß zuwinkten. Sein sinkender Muth flammte plötzlich wieder auf, er fühlte, daß er Alles wagen müsse, um sich den Besitz dieses Engels zu sichern. Signor Rapposi saß gemächlich, in seinen seidnen Ueberwurf gehüllt, und las in einem Notenhefte, das vor ihm aufgeschlagen war. Bei dem Geräusch, das Wolfgangs Kommen verursachte, blickte er auf, und über sein Gesicht flog ein höhnisch boshaftes Lächeln. Stolz richtete er sich in die Höhe und maß den Jüngling mit finstern Blicken.

„Was beliebt?“ rief er ihm zornig entgegen, „ich dünkte, meine Weisung von neulich wäre entschieden und deutlich genug gewesen, daß Ihr mich wohl mit Eurem Besuche hättet verschonen können.“

„Verzeihung,“ stotterte Wolfgang, den dieses Benehmen ein wenig außer Fassung brachte, „ich komme, weil ich es für meine Pflicht hielt, Euch von dem Glück, das mir durch die Gnade unsers theuern Fürsten zu Theil geworden ist, in Kenntniß zu setzen. Er hat mich zu seinem zweiten Kapellmeister und Hofvirtuosen ernannt; hier ist meine Bestallung.“

Das Antlitz des Italieners überflog eine flam-

mende Gluth, seine Augen funkelten vor Mißgunst, da er auf das Pergament blickte, und es war nicht schwer zu erkennen, daß die hervorgestohlenen Worte: „ich gratulire“ seinem Herzen ganz fremd waren und ein Fluch eigentlich der passende Ausdruck seiner Empfindung gewesen wäre. Die kaum merkliche Verbeugung, die er machte, galt einer kurzen Verabschiedung gleich; aber Wolfgang ergriff seine Hand mit feurigem Ungestüm; — „ich gehe nicht eher,“ rief er, „bis Euer Mund über das Geschick meines Lebens entschieden hat. — Ich liebe Eure Tochter und denke, ich bin ihrer nicht ganz unwerth, ich weiß es, daß auch sie mich liebt, gebt mir sie zur Gattin“ —

„Bahnsinniger, hochmüthiger Narr,“ fiel ihm Rapposi in's Wort und entriß ihm seine Hand, „was wagst Du, Deine Augen zu der Tochter eines Mannes zu erheben, der Dich und Deine Sippschaft verachtet? Hoho, seh' einer den Knaben! Wer bist Du, daß Du mit solcher Stirn vor mich hintrittst. Fortan ist jede Gemeinschaft aufgehoben unter uns. Suche Dir unter Deinen Landsleuten einen tölpischen Schwachkopf aus, dem Du solche Anträge machen kannst, mich verschone!“ — Und ohne ihn weiter eines Wortes oder Blickes zu würdigen, drehte der Meister ihm den Rücken und schritt zur Thüre hinaus.

Wolfgang sank wie vernichtet in sich zusammen. Die Thränen der tiefsten Kränkung traten in seine Augen, der Bohn und der Schmerz übermannten ihn so sehr, daß er kaum seiner Sinne mächtig war. Unwillkürlich ballten sich seine Hände wider den Vater derjenigen, die ihm als das Theuerste auf Erden lebte. So war denn all sein Ringen nach dem höchsten Ziel umsonst gewesen, der Kern, das Herzblatt aller Wünsche und Hoffnungen war von grausamer Hand ausgebrochen worden, er fühlte sich verödet, verwaiset, entmuthigt, der Verzweiflung anheim gegeben.

Ohne Laut, ohne Bewußtsein verließ er das Zimmer und das Haus, und wandte unsichern Schrittes über die Straße nach seiner Behausung.

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Koblenz, 31. Mai. Viele französische Familien verlassen jetzt Frankreich und treffen theilweise hier ein; das Bild, was sie von den dortigen Zuständen entwerfen, ist eben kein anziehendes; Grundstücke sind fast gar nicht mehr an den Mann zu bringen.

Heidelberg, 1. Juni. Ein hiesiger Kaufmann, welcher vor wenigen Jahren sein Geschäft

mit einem Vermögen von 100,000 fl. angefangen, hat sich zahlungsunfähig erklärt.

In der Nähe von Winnweiler in der bairischen Pfalz macht seit einigen Tagen eine Somnambule viel Aufsehen, ein Mädchen von elf Jahren, Tochter eines Mennoniten in Pözbach. Nachdem sie schon länger an großer Erregbarkeit der Nerven litt, ist sie nunmehr alle zwei Tage regelmäßig dem Zustande des magnetischen Schlafes ausgesetzt, in welchem sie allerlei wunderbare Dinge über die Geisterwelt berichtet, von einer Wanderung durch Mond und Sonne ins Himmlische erzählt, sich selbst ihre Arznei in der Apotheke bezeichnet und später geholt hat, über entfernte Personen manche überraschende Aufschlüsse giebt, z. B. über den Nordpolfahrer Franklin, daß er beim Aussteigen aus seinem Schiff von einem Seebär zerrissen worden, Kranken Heilmittel anrath und eben so den Neugierigen wie den Abergläubigen viel Stoff zur Unterhaltung giebt.

Es ist bekannt, daß Jenny Lind, als sie vor Kurzem in Göttingen zu wohlthätigen Zwecken sang, von den dortigen Studenten außerordentlich gefeiert wurde. Der Enthusiasmus ging aber eines Abends in sehr komischer Art fehl. Nachdem die Lind gesungen, wollte man — so recht in vormärzlicher Ueberschwenglichkeit — ihr die Pferde ausspannen. Es geschah. Musensöhne traten an die Stelle der Bierfüßler und voll Eifers zog man den schweren Wagen, worin mit Sicherheit die schwedische Nachtigall vermuthet wurde, von dannen. Aber wehe, als das Hurrahgeschrei und die sonstigen Ausbrüche der Begeisterung, womit diese Action begleitet war, etwas verstummten, vernahm man eine aus dem Innern des Fuhrwerks hervordringende, lebhaft protestirende Stimme. Sie klang nichts weniger als melodisch und hatte mit derjenigen, die man vor Kurzem in silberheller Reinheit vernommen, nicht die geringste Aehnlichkeit. — Bestürzt hielt das studentische Vielgespann. Einige der menschlichen Pferde öffneten den Schlag und mit verstörten Mienen stieg polternd und zankend eine alte Hebamme aus, die eiligst nach einem entfernten Stadttheil zu fahren im Begriffe gewesen, als die Begeisterten plötzlich ihren Wagen mit dem der Sängerin vertauschten, und die verlegene alte Frau nun genöthigt war, ihren Weg zu Fuße fortsetzen zu müssen.

In Constantinopel sind drei deutsche Handwerksburschen, die krank daselbst ankamen, auf der Straße elendiglich umgekommen, weil sich Niemand ihrer annahm. Die Türken gingen gleichgültig vorüber, weil es Christen, und die

Christen hatten keine Barmherzigkeit, weil es deutsche Protestanten waren.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr hält die Beichtrede Hr. Archid. M. Hennig. Vormittags predigt Herr Sup. M. Körner, Nachmittags Herr Diak. Lic. Bruder.

Geborene:

Eduard Traugott Zeidlers, B. u. Tuchhändlers h., S. — Johann Gottfried Wiesners, Häuslers u. Schneidernstrs. in Dittersbach, S. — Karl Friedrich Hackebell's, B. u. Wbrmsstrs. h., L. — Aug. Robert Günthers, B. u. Fleischhauernstrs. h., S. — Fried. Eduard Dommers, B. u. Wbrmsstrs. h., L. — Karl Glob Müllers, Handarb. h., L. — Joh. Samuel Schneiders, B. u. Wbrmsstrs. h., L. — Fried. Ferd. Hollands, Kattundr. h., S. — Karl Ludwig Gebauers, Sportelcontrol. h., todtgeb. L. — Karl Aug. Brod's, B. u. Schuhmachernstrs. h., todtgeb. Zwillingesf. — Christ. Fried. Lippmanns, Handarb. h., S.

Getraute:

Karl Aug. Fischer, B. u. Wbrmsstr. h., vid. mit Frau Christiane Eleonore verwittw. Hähle h. —

Gestorbene:

Christian Ignaz Riedels, Kattundr. h., S., 18 W., an Krämpfen. — Joh. Gottfried Krebs, Handarb. h., 87 J. 9 M., an Alterschwäche. — Ernst Julius Scherfs, Fabrikanten h., S., 3 W., an Schwäche. — Karl Julius Gerlachs, B. u. Wbrmsstrs. h., S., 3 W., am Schlagfluß. — Karl Aug. Breulls, B. u. Schneidernstrs. h., S., 8 M., an Abzehrung. — Fr. Johanne Sophie, weil. Joh. Gotthelf Seyrichs, B. u. Formstechers h., hinterl. Wittwe, 78 J., an Alterschwäche. — Jacob Ernst Peitschels, B. u. Schuhmachernstrs. h., L., 19 J. 4 M., an der Bleichsucht. — Fr. Wilhelmine, Fried. Gottlob Eißners, Kattundr. h., Ehefr., 39 Jahre, an Abzehrung. — Karl Eduard Endlers, B. u. Wbrmsstrs. h., L., 46 W., am Krampf.

Avertissements.

Verkauf.

Maschinen und Geräthschaften für Druckerei baumwollener und wollener Gewebe, für Bleicherei, Färberei und Appretur, ferner: Defen mit Rohr, Fabrikmaterialien, Formen, Formenholz, Metall, Schraubstöcke und andere Werkzeuge, sowie Mobilien, als: Schränke, Pulte, Tische, Bänke, Sessel, auch eine Feuerspritze, ein Farbwaaren-Stoßzeug, sind billig bei uns zu verkaufen.

Anzubieten haben wir noch einen kleinen Vorrath an gebleichten Baumwoll-Jaconnets, und eine Auswahl von Wollgeweben zum Druck.

Ein zweispänniger Kutschwagen, mit vollem, ein anderer mit halbem Berdeck und ganz neuem Gestelle, stehen ebenfalls für Käufer bereit.

Benj. Gottlb. Pflugbeil & Comp.
in Chemnitz.

Bekanntmachung.

Ein alter, noch brauchbarer, kupferner Kessel, 12 Wasserkannen haltend, und eine noch ganz gute eiserne Wasserpfanne, 4 Wasserkannen haltend, sind billig zu verkaufen bei

C. F. Thum.

Frische Weißbafen

sind von heute an zu haben bei

Daniel Köhler am Markt.



Frische Weißbafen

sind von nächstem Sonntag an zu haben bei

Gottfried Lippoldt.

Frisches Rindfleisch

ist von nächstem Dienstag an zu haben bei Daniel Kluge, Friedrich Kluge, August Jänig, Robert Günther.

Summirte Waaren = Etiquettes, in div. gefälligen Mustern, billigt bei C. G. Rosberg.

Gelegenheit nach Döbeln

morgenden Sonntag früh, mit Personen und Fracht, bei Carl Gottlieb Seidler auf dem Steinweg.

Für alle an hohlen Zähnen Leidende. Neuer vortrefflicher practischer und billiger Zahnkitt,

in Fluis mit beigepackter genauer Anweisung zum Gebrauch, à 7½ Gr.

Mittelt dieses neuen, durchaus unschädlichen Mittels kann man jeden schadhafsten und hohlen Zahn auf die leichteste Weise dauerhaft auskitten, so daß derselbe, gleich andern gesunden Zähnen, vollkommen tauglich wieder wird.

Die durch Zutritt von Luft und Speisen öfters entstehenden Zahnschmerzen, so wie der von schadhafsten Zähnen kommende übelriechende Athem, werden dadurch gänzlich beseitigt.

Aleiniges Depot in Frankenberg bei W. Nögler.

Streichgarne N^o 20,

besten Qualität, in allen Farben, sind zu herab-

gesetzten Preisen zu haben in Chemnitz, äußere Klosterstraße, N^o 26, parterre.



Man hört häufig die Meinung aussprechen, daß diejenigen der wohlhabenderen Bürger, welche einen, ihrem Vermögen und Einkünften angemessenen Aufwand machen, und dadurch Anderen zu verdienen geben, sowie überhaupt freigebig sind, mit Commun-Abgaben stärker bedacht werden, als solche, welche den Zweck des Lebens nur in Vergrößerung ihres Vermögens suchen.

Wöchte nicht die beste Widerlegung sein, wenn, mit Weglassung der niedrigeren, die Ansätze für die Commun-Abgaben durch das Wochenblatt veröffentlicht würden? Angemessen dürfte es auch erscheinen, wenn dabei bemerkt wäre, wer gegen die ihm angesonnenen Abgaben Reclamationen zu erheben, sich veranlaßt gesehen.

Wenn auch die betreffenden Listen auf dem Rathhause ausgelegt sind, dürften doch vorzugsweise nur Solche dieselben einsehen, denen „Nehmen“ süßer ist, als „Geben.“

II—e.

* * * Auf die in voriger No. des Wochenblattes ergangene Aufforderung habe ich zu erklären, daß ich wegen meiner Anwesenheit in der Gaststube von einem Skandale nichts wahrgenommen habe, so wie auch keine Beschwerde bei mir deshalb angebracht worden ist.

A. Wagner.

Den richtigen Empfang eines Thalers für die Näh- und Strickschule von einem Ungeannten bescheinigt hierdurch im Namen der Anstalt mit herzlichstem Dank

d. Schuldirektor Vogel.

Todesanzeige und Dank.

In der Blüthe ihres Lebens, in ihrem zwanzigsten Jahre, nahm der unerbittliche Tod unsere hoffnungsvolle Tochter und Schwester, Amalie Auguste Heitschel, nach kurzem Leiden aus unserem Kreise. Wir klagen und weinen, und nur die Hoffnung des Wiedersehens vermag unsern Schmerz zu lindern. Dank Denen, die sie zu ihrer Ruhestätte trugen, begleiteten und mit Gaben der Liebe beschenkten.

Ihre junge Lebensblüthe stand jetzt in dem schönsten Flor! Aber Gottes weise Güte Rahm es mit ihr anders vor.

Frankenberg, den 8. Juni 1850.

Die Familie Heitschel.

